

«Aber vergiss nicht es gibt ja das Licht!»



Ein Jubiläum

**«Aber vergiss nicht es gibt ja das Licht!»
Ein Jubiläum**



**20 Jahre Tagungen, Tagesveranstaltungen, Lehrgänge,
Weiterbildungskurse, Seminare und interne Weiterbildungen**

Themen und Programmlinien | Worum es uns geht | Grussworte und Dank

Impressum

Redaktion Dr. phil. Matthias Mettner, Zürich und Arbon

Gestaltung Daniel Lienhard, Bregenz

Papier Bio Top 3

Druck Mattenbach Zürich AG

Publikation Januar 2026

Forum Gesundheit und Medizin | Palliative Care und Organisationsethik

Bürglistrasse 19 | 8002 Zürich | Schweiz | Telefon +41 44 980 32 21 | Email info@gesundheitundmedizin.ch

www.gesundheitundmedizin.ch | www.weiterbildung-palliative.ch

A decorative border of watercolor-style green leaves and branches surrounds the central text. The leaves are in various shades of green, from light to dark, and are arranged in a circular pattern around the text.

PALLIATIVE CARE

UND ORGANISATIONSETHIK

FORUM **GESUNDHEIT** UND **MEDIZIN**

20 Jahre

Danke!

Mit Freude und Dankbarkeit



**von Matthias Mettner,
Gründer, Studien- und
Programmleiter**

Mit Freude, Dankbarkeit und auch ein wenig stolz blicke ich auf zwei Jahrzehnte mit vielfältigen beruflichen Weiterbildungen und öffentlichen Veranstaltungen im Rahmen un-

serer beiden Bildungsinstitutionen ‚Palliative Care und Organisationsethik‘ (Gründung Sommer 2005) sowie ‚Forum Gesundheit und Medizin‘ (Gründung anfangs 2006) zurück.

Selber erstaunt, sehe ich die Zahlen: Seit Mitte 2005 bis Ende 2025 haben wir über 400 Tagungen, Tagesveranstaltungen, Tagesseminare und mehrtägige Weiterbildungskurse durchgeführt; von 2008 an 43 interdisziplinäre Lehrgänge Palliative Care, die jeweils 24 Unterrichtstage umfasst haben; neu haben wir Ende 2025 den Lehrgang Lebenshorizont hohes Alter gestartet; und weit über 1‘100 institutionsinterne Weiter-

bildungstage in Institutionen der Langzeitpflege, Betreuung und Geriatrie: in Alters- und Pflegeheimen bzw. -zentren, Spitex-Organisationen, Kliniken und Institutionen für Menschen mit Behinderung; dies mit unserem Programm «Palliative Care & Palliative Geriatrie integrieren».

Worum es mir und meiner Frau Jacqueline Sonego Mettner im Kern immer wieder neu geht, deuten die Zeilen aus dem Gedicht ‚Sag nicht II‘ der Dichterin Rose Ausländer (1901 – 1988) an: «Schatten / machen dich bang / Aber vergiss nicht / es gibt ja / das Licht». Was dieses «Licht» für die Programmlinien und Projekte, Ziele und Themenschwerpunkte bedeutet, wird später in dieser Broschüre zum Jubiläum des Forums Gesundheit und Medizin sowie von Palliative Care und Organisationsethik deutlich werden.

Zuerst aber danke ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Lehrgänge, Tagungen, Tagesveranstaltungen, Seminaren und Kursen für die unzähligen Gespräche und Begegnungen, Ihre Freundlichkeit, Anregungen und Treue; insbesondere in der Pandemie, der COVID-19-Krisenjahre, die beide

Bildungsinstitutionen finanziell nicht nur auf das Äusserste strapaziert, sondern fast ruiniert haben. Auch in dieser Zeit haben wir das Maximum an öffentlichen Tagungen, Weiterbildungskursen, Tagesveranstaltungen und Lehrgängen durchgeführt; zum Teil digital oder hybrid. Die beiden Krisenjahre haben uns aber auch den Blick für das Wesentliche gestärkt.

Ein besonders herzliches DANKE gilt allen Dozentinnen und Dozenten der interdisziplinären Lehrgänge Palliative Care und der Weiterbildungen der verschiedenen Aus- und Weiterbildungsniveaus: Sabina Ballaman MAS Palliative Care, Dr. med. Cristian Camartin, Dr. med. Petra Fellmann, Renate Gurtner Vontobel, MAS Public Health, Dr. phil. Wolfgang Hasemann, Dr. med. Manuel Jungi, Prof. Dr. med. Martin E. Keck, Prof. Dr. phil. Andreas Kruse, Dr. med. Roland Kunz, , Prof. Dr. sc. med. Settimio Monteverde, Dr. phil. Christian Ruch, Claudia Schröter MAS Palliative Care, Pfarrerin Jacqueline Sonogo Mettner, Rolf Steinmann, Dr. med. Andreas Weber, Prof. Dr. med. Markus Weber.

Die Qualität aller Weiterbildungen gründet auf der Praxiserfahrung der Dozentinnen und Dozenten sowie ihren exzellenten Fachkompetenzen in Medizin (Geriatric, Schmerz-

therapie, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie), in der Psychologie, den Gesundheitswissenschaften, der Seelsorge. Das ermöglicht eine grundlegende und praxistaugliche Weiterbildung für Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachfrauen und -männer, Heimleiter*innen, Seelsorger*innen, Therapeut*innen verschiedener Fachrichtungen, Sozialarbeiter*innen und Mitarbeiter*innen von Spitälern, geriatrischen und palliativen Abteilungen, Spitex-Organisationen, Kranken-, Alters- und Pflegezentren / -heimen; freiwillige Besuchsdienste, Hospizgruppen.

Mein grosser, herzlicher und verbundener Dank gilt der idealen und tatkräftigen Unterstützung, Beratung und Dozentschaft von Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Andreas Kruse und Dr. med. Roland Kunz. Beide haben die Gründung und Entwicklung von Palliative Care und Organisationsethik von Anfang an wesentlich ermöglicht und befördert. Beide sind Pioniere der Palliative Care und Palliativen Geriatrie von grösster und internationaler Bedeutung. Ihr freundschaftlicher Rat und Beistand war für mich persönlich auch in schweren Krankheitsjahren ein Segen.

Herzlichst danke ich auch Frau Prof. Dr. phil. Verena Kast und Prof. Dr. med. Daniel Hell, die nicht nur mit exzellenten Vorträ-

gen das Programm des Forums Gesundheit und Medizin bereichert haben, sondern die Entwicklung des Programms insgesamt qualifiziert und profiliert haben. Ihre freundschaftliche Beratung war mir immer wieder wichtig und eine Freude.

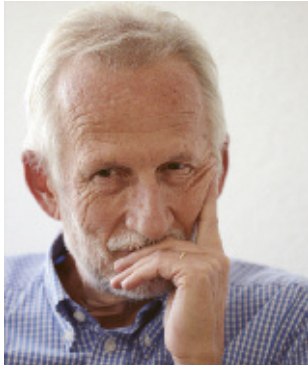
Ein besonderer Dank gilt auch Dr. phil. Christian Ruch, der als Chefredakteur der Fachzeitschrift ‚palliative.ch‘ diese nicht nur hervorragend entwickelt hat, sondern mit grossem Wohlwollen unsere Veranstaltungsaktivitäten begleitet und in Beiträgen der Fachzeitschrift kommentiert hat. Die Gespräche mit ihm sind für mich immer sehr anregend und bereichernd. Dank auch an die Fachgesellschaft palliative.ch, deren Kooperationspartner wir seit vielen Jahren sind.

Ohne die exzellente und wunderbare grafische Gestaltung und Illustration unserer Veranstaltungsprogramme und Publikationen durch Daniel Lienhard hätte unsere Arbeit nicht ihre heutige Ausstrahlung gewinnen können. Dass er während 20 Jahren immer wieder freundlich und nachsichtig auf meinen zeitweise anstrengenden Arbeitsstil – zu kurzfristige Aufträge – reagiert hat, ist ein Glück für mich; ebenso wie die Diskussion der Varianten von Illustrationen, die unweigerlich auch produktive Folgen für die inhaltlichen Akzente haben.

Ohne Jacqueline Sonego Mettner, Pfarrerin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich, der ich in grosser Dankbarkeit und Liebe verbunden bin, wäre weder die Gründung noch das Fortbestehen der beiden Bildungsinstitutionen möglich gewesen. Kaum ein Veranstaltungstitel und eine Veranstaltungsausschreibung, die nicht aus dem Gespräch mit ihr die finale Form gefunden hat. Ihre Kreativität und Kompetenz, Produktivität und Herzlichkeit haben das Gedeihen des Forums Gesundheit und Medizin sowie von Palliative Care und Organisationsethik wesentlich befördert. Auf eine Honorierung ihrer Dozentenschaft in den Lehrgängen Palliative Care, ihrer Vorträge und der wunderbaren Lesungen von Gedichten an Veranstaltungen hat sie stets verzichtet.

Ein besonderer Dank gilt auch Joy Hänni und Sonja Pfurtscheller für ihre jahrzehntelange bewährte Zusammenarbeit bei der Organisation, Veranstaltungs- und Finanzadministration. Sie haben mit grösstem Engagement, loyal und kompetent ihre Aufgaben wahrgenommen und unsere beiden Bildungsinstitutionen mitgetragen.

Grusswort von Roland Kunz



Roland Kunz

Dr. med.; zuletzt Chefarzt
Universitäre Klinik für
Akutgeriatrie und Ärztlicher
Leiter des Zentrums für
Palliative Care, Stadtspital
Waid Zürich

Ein zwanzigjähriges Jubiläum feiern zu können ist keine Selbstverständlichkeit für eine Organisation, die ohne politischen Leistungsauftrag und ohne Subventionierung gegründet wurde, um herausfordernde Lebensthemen aufzunehmen, dem Lebensende in der Gesellschaft wieder Raum zu geben und Fachpersonen in Palliative Care weiterzubilden. Ich danke und gratuliere Matthias Mettner und Jacqueline Sonogo Mettner für den Mut, die Kreativität und die Beharrlichkeit, die hinter diesen zwanzig Jahren mit spannenden und thematisch oft herausfordernden Tagun-

gen, den praxisnahen und fundierten Lehrgängen und internen Weiterbildungen stecken.

Vor zwanzig Jahren dachte man bei Palliative Care in erster Linie an krebserkrankte Patienten in ihrer letzten Lebensphase. Dass drei Viertel der Menschen erst in höherem Alter - meist multimorbid und oft von einer Demenz betroffen - versterben und ihre letzte Zeit mehrheitlich in einem Pflegeheim verbringen, wurde bei der Entwicklung von Palliative Care lange übersehen. Es ist ein grosses Verdienst, dass in den Lehrgängen und Tagungen von «Palliative Care und Organisationsethik» diese Patientengruppe die dringend notwendige Beachtung erhielt. Über die grosse Zahl an Teilnehmenden wurden Haltung und Fachwissen in die Institutionen und die tägliche Praxis getragen und multipliziert. Heute dürfen wir feststellen, dass Palliative Care in praktisch allen Heimen angekommen ist und weiter verankert wird.

Die beiden Organisationen haben sich auch nicht verschlossen vor kontrovers diskutierten Themen wie dem Umgang mit Sterbewünschen und dem gesellschaftlichen Trend zur

Liberalisierung des assistierten Suizides. In vielen Tagungen wurde sehr sorgfältig, differenziert und auch kritisch darauf eingegangen, wurde über Autonomie und Selbstbestimmung und ihre Grenzen diskutiert und darüber, was Menschen brauchen, damit ihr Leben auch im hohen Alter lebenswert bleibt.

Der Überblick über alle durchgeführten Veranstaltungen ist beeindruckend bezüglich Themenvielfalt, Aktualität und gesellschaftspolitischer Bedeutung. Immer stand der Mensch im Mittelpunkt und wurde auf das Licht fokussiert,

das trotz aller Schatten darauf wartet, entdeckt zu werden. Lieber Matthias, liebe Jacqueline, ich danke euch herzlich für die unzähligen Samen, die ihr mit all den Aktivitäten gestreut habt. Ich wünsche euch und letztlich uns allen, dass sie weiter aufgehen und Früchte tragen werden! Danke, dass ich da und dort einen kleinen Beitrag leisten durfte und dass ich mich dank der vielen wertvollen Gespräche auch persönlich weiterentwickeln konnte.

Roland Kunz

Grusswort von Andreas Kruse



Andreas Kruse

Prof. Dr. phil. Dr. h. c.;
Direktor emeritus des
Instituts für Gerontologie,
Seniorprofessor distinctus
der Universität Heidelberg

Palliative Care und Organisationsethik sowie das Forum Gesundheit und Medizin: Zwei von staatlicher und anderweitiger Förderung völlig unabhängige Einrichtungen, hervorgegangen aus eindrucksvollem Gründergeist, gepaart mit Humanität und Ehrfurcht vor dem Leben, gepaart mit tiefgreifendem fachlichen Wissen und politischen Ethos. Welch ein Gewinn für Gesellschaft und Kultur!

Ich möchte Herrn Dr. Matthias Mettner und Frau Jacqueline Sonogo Mettner meine Glückwünsche zu diesem Wagnis

und dem sich immer wieder kristallisierenden Erfolg übermitteln. Es ist wunderbar, was hier entstehen und sich entfalten konnte: Und dies in einer zutiefst menschen- und gemeinschaftsfreundlichen Haltung.

Beide Einrichtungen nehmen sich eines umfassenden Verständnisses der Person - vor allem in Grenzsituationen menschlichen Lebens - an. Beide Einrichtungen vermitteln eine seelisch-geistige Entwicklungsidee, die von der prinzipiellen Offenheit und Entwicklungsfähigkeit des Menschen in allen Phasen des Lebens ausgeht. Beide Einrichtungen verstehen sich als "Mahnende", wenn es um den Schutz des Lebens in seiner Verletzlichkeit geht. Gerade der Schutz, die unbedingte Sorge um den verletzlichen und verletzten Menschen bildet den "cantus firmus" aller theoretischen, praktischen, ethischen und sozialkulturellen Aktivität, die Herr Mettner immer wieder aufs Neue entfaltet; dabei unterstützt und ermutigt durch seine Frau.

Welch ein Glück, diese beiden Einrichtungen zu haben und in ihnen mitwirken zu dürfen; dabei immer und immer wie-

der auf ein wunderbares Auditorium stoßend, welches sich nicht nur inspirieren lässt, sondern welches auch sehr inspiriert.

So gehören die Zuhörerinnen und Zuhörer genauso zu Palliative Care und Organisationsethik, zum Forum Gesundheit und Medizin wie die Vortragenden. Und es ist für alle ein großer Gewinn, sich in den Dienst des Lebens, auch in den Dienst von Demokratie stellen zu dürfen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben: Hier findet auch lebendige Demokratie statt. Alle Veranstaltungen sind von Offenheit und Toleranz, schließlich von einer freundschaftlichen Haltung bestimmt.

Nochmals: Mein großes Kompliment! Meinen Dank für die vielfältigen, befruchtenden Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse.

Andreas Kruse

Grusswort von Christian Ruch und Manuela Weichelt



Christian Ruch

Dr. phil.; verantwortlicher
Redaktor der Zeitschrift
'palliative.ch'



Manuela Weichelt

Nationalrätin,
Präsidentin palliative.ch

Lieber Matthias,

mit grosser Freude gratulieren wir Dir seitens der Fachgesellschaft palliative.ch und der Zeitschrift palliative.ch zum Jubiläum. Du bist in all den Jahren ein wichtiger Partner geworden, der nicht müde wird, in seinen Veranstaltungen immer wieder auf den Verein und die Zeitschrift hinzuweisen, dies mit der freundlichen Anregung, doch am besten gleich Mitglied bei palliative.ch zu werden und so auch regelmässig die Zeitschrift zu erhalten. Dafür sei Dir an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Wert und die Bedeutung des Forums Gesundheit und Medizin und von Palliative Care und Organisationsethik geht aber weit darüber hinaus. Wer dessen Kurse und Veranstaltungen besucht, kommt gleich in doppelten Genuss: einerseits den Genuss einer dank hochkarätiger Referentinnen und Referenten stets sehr fundierten wissenschaftlichen Bildung, andererseits den Genuss der Herzensbildung, die sich einer grossen Menschlichkeit und Solidarität mit

den vulnerabelsten Personengruppen in unserer Gesellschaft – Alten, Kranken und Beeinträchtigten – verschreibt.

Für den Bereich Gesundheit und Medizin ist das keine Selbstverständlichkeit. Immer noch wenn nicht sogar immer mehr diktieren ökonomische Sachzwänge und die Hybris des Machbaren das medizinische Geschehen. Sie reduzieren allzu oft den kranken oder betagten Menschen zur Einnahmequelle sowie zum Aktionsfeld für eine immer raffiniertere diagnostische und therapeutische Technik. Was zur Folge hat, dass die Seele des Menschen und die Not, in die sie geraten kann, völlig ausgeblendet werden.

Das Forum Gesundheit und Medizin und Palliative Care und Organisationsethik machen sich zum Anwalt der verletzten und verletzlichen Seele, indem es auf der Grundlage eines humanistisch-christlichen Menschenbildes Krankheit als etwas anderes betrachtet als nur einen biologischen Unfall und ökonomischen Glücksfall. Im Grunde leisten die beiden Bildungsinstitutionen Widerstand gegen die buchstäblich seelenlose Medizin und sind durch diese Fokussierung auf den Menschen als Ganzes sozusagen natürlicher Verbün-

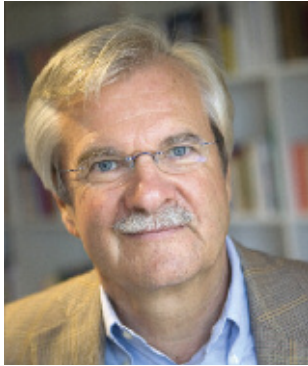
deter der Palliative Care. Die nicht umsonst in konstitutiver Verbundenheit mit dem Forum Gesundheit und Medizin immer wieder neu eine wunderbare Plattform findet.

Widerstand wird aber auch geleistet gegen die leider immer mehr um sich greifende Verdummung und den Rückfall in die von den Algorithmen der vermeintlich sozialen Medien verbreiteten Mythen und Märchen. Der Kosmos aus Philosophie, Theologie, Psychologie, Soziologie und Medizin, den das Forum Gesundheit und Medizin bietet, ist ein Refugium der Bildung, aber auch der Aufklärung. Vielen Menschen ist das Forum Gesundheit und Medizin zur wohltuenden Oase des Geistes in der Wüste der Geistlosigkeit geworden und auch dafür sei Dir aus Anlass des Jubiläums herzlich gedankt.

So bleibt uns nur zu hoffen und zu wünschen, dass diese Oase noch möglichst lange nachhaltig grün gedeihen möge – ad multos annos, lieber Matthias!

Manuela Weichelt und Christian Ruch

Grusswort von Daniel Hell



Daniel Hell

Prof. Dr. med.; bis 2009
Ordinarius für Klinische
Psychiatrie an der
Universität Zürich und
Ärztlicher Direktor an der
Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich

Wenn man KI befragt (am 23.11.2025), wie das Forum Gesundheit und Medizin zu würdigen ist, bekommt man zur Antwort: «In einer Zeit, in der die Digitalisierung und insbesondere die KI das Gesundheitswesen grundlegend verändern, hat das Forum eine entscheidende Rolle als Vordenker und Vernetzer eingenommen. Durch Tagungen, Publikationen und den Dialog zwischen Experten aus Wissenschaft, Praxis und Industrie haben Sie massgeblich dazu beigetragen, Chancen zu nutzen und gleichzeitig ethische Fragen zu beleuchten.»

Nun weiss ich, wie ich das Forum zu würdigen habe. Nämlich indem ich ziemlich genau das Gegenteil dessen ausführe, was KI vorgibt. Denn das Forum zeichnet sich gerade dadurch aus, dass es nicht blind dem Mainstream folgt oder ihn gar verstärkt, sondern dass es auch traditionell bewährte Werte hochhält. Es verschreibt sich nicht der Digitalisierung, auch wenn es empirische Daten berücksichtigt. Es legt vielmehr besonderen Wert auf persönliche und damit analoge Erfahrungen.

Daraus folgere ich: Wenn es dieses Forum nicht gäbe, würde ein wichtiger Veranstaltungsort fehlen, weil hier aktuelle Themen auf eine umsichtige und einfühlsame Weise und gerade nicht mit statistischer Distanz behandelt werden. Man könnte – wenn der Ausdruck nicht verbraucht wäre – von humanistisch geprägten Veranstaltungen sprechen. Hier wird auf wahre Empirie im alten Sinn der persönlichen Erfahrung geachtet.

Es ist denn auch für das Forum charakteristisch, dass die belletristische Literatur nicht aussen vor bleiben muss. Im-

mer wieder finden sich Gedichtszeilen in Untertiteln oder als Zwischenspiel von Veranstaltungen – als Ausdruck dafür, dass die Lyrik Räume öffnet, die die Wissenschaft nicht fassen kann. In analoger Weise spielt die Musik eine besondere Rolle. Sie ergänzt die kognitiv geprägten Vorträge in kunstvoll rhythmischer Weise mit schwer in Wort zu fassenden Empfindungen.

Auch die Auswahl der Referentinnen und Referenten ist nicht nur der Aktualität gewidmet. So unterschiedlich und

vielseitig die Referierenden auch sind, ist doch eine Tendenz auszumachen, dass sie eine Offenheit für das Unsagbare haben.

Es bleibt mir sehr herzlich für dieses besondere Angebot des Forums Gesundheit und Medizin zu danken. Und hier schliesse ich mich der KI an: Möge es dieses Angebot noch lange geben.

Daniel Hell

Grusswort von Verena Kast und Ingrid Riedel



Verena Kast

Prof. Dr. phil.; Psychotherapeutin, Dozentin und Lehranalytikerin des C. G.-Jung-Instituts Zürich; ehemalige Professorin an der Universität Zürich



Ingrid Riedel

Prof. Dr. phil. Dr. theol.; Dozentin und Lehranalytikerin, C. G. Jung-Institut Zürich; Honorarprofessorin für Religionspsychologie an der Universität Frankfurt am Main.

Vieles liegt im Argen – das war schon immer so, und wird auch immer so sein. Man kann sich darüber beklagen, oder aber man kann sich engagieren, sich in die Fährnisse einmischen und dafür sorgen, dass etwas sich verändert, neu wird. Das haben Matthias Mettner und Jacqueline Sonego Mettler auf eindruckliche und nachhaltige Weise getan.

Lebensbereiche und Wissensbereiche zusammen zu denken, die oft nicht zusammengedacht worden sind, aber unbedingt zusammengehören, will man wirklich den ganzen Menschen mit seinen Bedürfnissen und seiner Würde ernstnehmen, wie Gesundheit und Medizin, sind die denkerische und emotionale Grundlage dieser beruflichen Weiterbildungen. Die Veranstaltungen, die ich miterlebt habe, leben von diesem ganzheitlichen Ansatz und dem Bedürfnis, den ganzen Menschen so weit als möglich zu sehen. Sie sind im Inhalt weitgespannt, von einer freundlichen Menschlichkeit getragen.

Etwas ungewöhnliche Lebensbereiche und Wissensbereiche zusammen zu denken, sie auszugestalten und so für Anre-

gung und Weiterbildung nutzbar zu machen, ist das indes wesentlich mehr als ein gutes Konzept für Weiterbildungen: wichtige Anstöße in die Gesellschaft hinein, wie Menschen in ihren guten und schlechten Tagen verstanden werden wollen und können, wie Medizin vom Gesunden her gedacht werden kann, werden dadurch möglich.

Etwas zu beginnen ist leicht und lustvoll, durchzuhalten auch in schwierigen Zeiten, eine Qualität. 20 Jahre – mit vielen Veränderungen – ist eine stolze Zeitspanne.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weitere fruchtbare Ideen und viel Durchhaltekraft.

Verena Kast und Ingrid Riedel

Grusswort von Jacqueline Sonego Mettner



Jacqueline Sonego Mettner
Pfarrerin der Evang.-ref.
Landeskirche des Kantons
Zürich; Kirchgemeinde Stadt
Zürich

Objektiv gesehen ist es tatsächlich alles Andere als selbstverständlich, dass das zwanzigjährige Bestehen von den beiden Einrichtungen Palliative Care und Organisationsethik und Forum Gesundheit und Medizin gefeiert werden kann.

Wie ist es möglich, ein substanzielles und qualitativ hochwertiges Programm in grösster Dichte während zwanzig Jahren auf die Beine zu stellen? Programmleitung, Dozentschaft, Tagungsleitung, Administration und Organisa-

tion, Werbung, Vernetzung – das alles braucht Zeit und Kraft und je eine andere Denke und Konzentration. Wie ist es möglich, das alles in einer Person zu vereinen und zusammenzuhalten? Sehr viele Menschen, die angerufen oder geschrieben haben, sind von einer Institution mit einem grossen Mitarbeiterstab ausgegangen.

Subjektiv gesehen überrascht es mich nicht, dass wir nun diese zwanzig Jahre feiern können. Denn ich kenne Matthias Mettner und wusste von Anfang an, dass er das kann. Von Anfang an war es klar für mich, dass es ihm gelingen wird, sowohl inhaltlich überzeugend, fundiert und mit dem Gespür für die wichtigen Themen, die richtigen Mitwirkenden und – das ist seine ganz grosse Kunst – für die bestechend ansprechenden Titel ein Programm zu entwickeln und dabei die wirtschaftlichen Aspekte und Notwendigkeiten nicht ausser Acht zu lassen.

Wenn ich ihm dabei ein wenig eine Stütze sein konnte, so sicher nicht darin, ihm – wie es so schön heisst – «den Rücken frei zu halten». Ganz im Gegenteil. Aber es war ihm

vielleicht eine Stütze, weil er in mir eine Frau hat, die ganz bestimmt nie auf die «Work Live Balance» pocht, weil sie nämlich selber dafür überhaupt keinen Sinn hat und sich ihrerseits ebenso in ihre Berufsarbeit als Pfarrerin gestürzt hat. Wir wussten immer, wovon wir sprachen, wenn es viel zu tun gab und dabei blieb dann doch auch noch Zeit, sich mit und an den Kindern zu freuen: abends hinzusetzen oder mal auch hinzulegen, Geschichten vorzulesen, den Staubsauger zu reparieren, das Badezimmer zu putzen, Zopf zu backen und – immer mal wieder, auch über Themen und Titel zu sprechen, uns nahe zu sein im Anliegen, Menschen zu sehen als solche, die gerade auch als Verletzte und Verletzte wachsen können.

Dass es dabei auch um Gnade geht, um ein Licht von weit her – dieses Herzenswissen haben wir auch geteilt und tei-

len wir noch. Und natürlich die Gedichte: Uns gäbe es als Paar nicht ohne Gedichte. Und so schliesse ich und überrasche meinen Matthias mit etwas Neuem:

«Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber, und radikal ist immer nur das Gute.» (aus einem Brief von Hannah Arendt an Gershom Scholem, 20. Juli 1963).

An dem bleiben wir dran!

Jacqueline Sonego Mettner

Zum Leuchten bringen



Daniel Lienhard
Illustrator und
Visueller Gestalter
Bregenz (A)

Die grafische Gestaltung und Illustration unserer Veranstaltungsprogramme und Publikationen

«Eine Illustration soll ein Licht auf Ihren Gegenstand werfen, sie soll ihn zum Leuchten bringen» fasst Markus Huber, Professor an einer Kunsthochschule, die Bedeutung der grafischen Gestaltung und Illustration zusammen. Eine Illustration – vom Lateinischen *illustrare* «erleuchten, erklären, preisen» – ist eine bildliche Erläuterung und inhaltliche Ak-

zentuierung. Aber sie ist viel mehr, weil sie Substanz, Qualität und Phantasie ausdrückt.

Regelmässig erhalten wir viel Lob für die «schön gestalteten» Detailprogramme der Tagungen im Forum Gesundheit und Medizin. Wer steckt hinter dieser Illustrationskunst? Wem gelingt es, die Themen und Titel unserer Veranstaltungen ins rechte Licht zu setzen? Es ist der Illustrator, Visuelle Gestalter und Kinderbuchautor Daniel Lienhard. Sein Buch «Der Mond ist aufgegangen. 24 Geschichten zum Abendlied von Matthias Claudius» empfehlen wir sehr. «Ein Kinderbuch für Erwachsene – Ein Bilderbuch für Kinder», wie Daniel Lienhard es selbst beschreibt.

Daniel Lienhard gestaltet unsere Veranstaltungsprogramme, die analogen und digitalen Newsletter seit 20 Jahren. Es ist ein Glück für uns, dass er sich seit Gründung der beiden Bildungsinstitutionen für unsere Themen und Ziele engagiert.

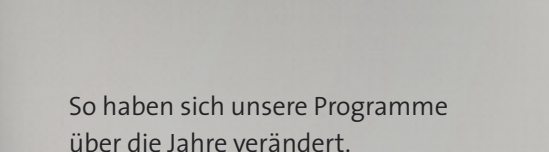
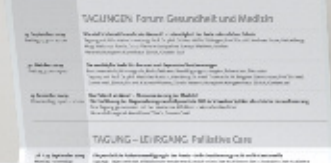


Daniel Lienhard sagt über seine Arbeit:

«Ich mag das Zusammenspiel von Text und Bild. Oft ist es eine kleine Wendung oder gar nur ein einzelnes Wort, das mich auf eine Illustrationsidee bringt. Das hat dann vielleicht zur Folge, dass man zum Thema «Zärtlichkeit» plötzlich nicht mehr nach streichelnden Händen, sondern nur noch nach zwei Pfirsichen sucht, die sich behutsam berühren. Aber die muss man dann auch noch finden.

Ich greife zum Illustrieren gerne auf Material aus früheren Jahrhunderten zurück. Wenn ein Bild gut ist, ist es unerheblich, wann es entstanden ist.

Was Bilder grundlegend von Texten unterscheidet: Man kann mit ihnen keine Nebensätze machen, kann nicht relativieren. Bilder wirken direkt und unmittelbar. Assoziationen, die ein Bild auslösen, lassen sich nicht mehr ungeschehen machen. Darum ist der sorgfältige Umgang mit ihnen so wichtig. Genauso aber liebe ich die Überraschung und die Irritation, die man mittels Illustration ebenfalls wunderbar erzeugen kann.»



So haben sich unsere Programme über die Jahre verändert.

2005 / 2006

2009 / 2010

2015 / 2016

2025 / 2026

A decorative border of watercolor-style green leaves and branches surrounds the central text. The leaves are in various shades of green, from light lime to dark forest green, and are arranged in a circular pattern around the center.

PALLIATIVE CARE
UND ORGANISATIONSETHIK

20 Jahre

Palliative Care und Organisationsethik

20 Jahre Tagungen, Lehrgänge, Weiterbildungskurse und Seminare

Rückblick und Ausblick
von Dr. phil. Matthias Mettner

«Du bist auf der Welt, um das Leben zu lieben»

Auf «Die große Frage» (Peter Hammer Verlag) – die Frage des Kindes an Menschen und Tiere, den Stein und den Tod «Wozu lebe ich / Weshalb bin ich auf der Welt?» – weiss der Illustrator Wolf Erlbruch in seinem Buch auch keine einfache Antwort.

Wolf Erlbruch lässt andere auf die Sinnfrage des Lebens antworten: «Um Geburtstag zu feiern, bist du auf der Welt», sagt der große Bruder und pustet die fünf Kerzen auf seinem Kuchen aus. «Zum Essen ist man auf der Welt», sagt der dicke Mann. Der Blinde sagt: «Du bist auf der Welt, um zu vertrauen». Die Großmutter, die ein Bonbon hochhält, antwortet: «Natürlich bist du auf der Welt, damit ich dich verwöhnen kann.» Sagt der Matrose: «Um die Meere zu befahren, bist du auf der Welt.». Ein Vogel antwortet:

PALLIATIVE CARE UND ORGANISATIONSETHIK

«Um dein Lied zu singen, bist du da». Sagt der Stein: «Du bist da, um da zu sein». Jeder gibt seine persönliche Antwort. Der Tod antwortet: «Du bist auf der Welt, um das Leben zu lieben».

Sozusagen unsere Präambel

Die Antwort, die Wolf Erlbruch den Tod geben lässt, entspricht dem lateinischen ‚Memento Mori‘ und der Empfehlung des Psalmisten «Unsere Tage zu zählen, lehre uns, damit wir ein weises Herz gewinnen» (Psalm 90,12). All dies könnte quasi die «Präambel» unserer Programmaktivitäten bilden, die den «Ton», unsere Haltung bei der Themenwahl, der Konzeption und Durchführung unserer Veranstaltungen und Weiterbildungen in Worte fassen.

Die Zeilen aus dem Gedicht ‚Sag nicht II‘ der Dichterin Rose Ausländer (1901 – 1988) formulieren es ebenso tief und hoch, weit und schön: «Schatten / machen dich bang / Aber vergiss nicht / es gibt ja / das Licht».

Das «Licht» ist für den kranken und trauernden Menschen, der um seine Nähe zum Tod weiss, ebenso wie für Menschen in schweren Krisen, in psychischen Verletzungen, existenziellen Bedrohungen und «Grenzsituationen» (Karl Jaspers) nicht nur der respektvolle menschliche Beistand, die kompetente ärztliche Behandlung, eine exzellente Pflege und Unterstützung, sondern wesentlich die Grundhaltung, in der Ärztinnen und Ärzte, Pflegende, Seelsorgende, Therapeut*innen, familiär und freiwillig engagierte Menschen ihnen begegnen:

Die Lyrikerin Hilde Domin fasst die Haltung, den Blick in Worte, der von Annahme und Wärme, Wertschätzung und Respekt geprägt ist: Dein Ort ist / wo Augen dich ansehen. / Wo sich die Augen treffen / Entsteht du. / Es gibt dich / weil Augen dich wollen, / dich ansehen und sagen / dass es dich gibt.

Lebensnotwendig: eine Medizin, in der die «Menschlichkeit zu Hause» ist

Viele Menschen erleben die moderne Medizin nicht als eine Welt, in der die «Menschlichkeit zu Hause» ist. Patientinnen und Patienten erleben und erleiden häufig einen Mangel an kommunikativer Zuwendung, an Mitgefühl, an menschlicher Solidarität. Sie fühlen sich in ihren seelischen Nöten und emotionalen Bedürfnissen nicht ernst genommen. Ebenso leiden Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonen, Therapeutinnen und Therapeuten an einer Kommunikationsarmut im Gesundheitswesen, die sie immer häufiger zu Leidenden an ihrer Profession werden lässt.

Was ist in dem vielschichtigen Zusammenhang von Kommunikation und Heilen zentral zu beachten? Wie kann die heilsame Kraft empathischer Kommunikation in den verschiedenen Disziplinen und Berufen im Gesundheitswesen, in der Medizin, Therapie, Beratung und Seelsorge stärker zum Tragen kommen? Wie kann sich die Medizin neu als Kunst und Kultur des Heilens qualifizieren? Wie ist eine Medizin der Zuwendung neu zu entwickeln, in deren Mittelpunkt Werte und Haltungen, Hoffnung, Verstehen und Vertrauen stehen? Diese Fragen beschäftigen uns zentral.

Das Erleben der eigenen Würde ermöglichen und die Bindekräfte an das Leben stärken

Ein Patient möchte stets als ‚ganzer Mensch‘ wahrgenommen und nicht auf seine Krankheit reduziert bzw. nur in der «Störung» seiner körperlichen und sozialen Leistungsfähigkeit wahrgenommen werden. Kranke und Leidende suchen einerseits eine erstklassige medizinisch-technische und pharmakologische Kompetenz, die sich durch anerkannte und bewährte naturwissenschaftliche Methoden qualifiziert, andererseits eine Ärztin, einen Arzt bzw. einen Therapeuten, eine Pflegeperson, einen Seelsorgenden, der als Mensch überzeugt und Heilung, Verarbeitungsfähigkeit der Krankheit oder Linderung des Leidens unterstützt. Menschen, welche beim kranken Menschen das Erleben der eigenen Würde ermöglichen und die Bindekräfte an das Leben stärken. Menschen, die zutiefst verinnerlicht haben und die Haltung leben: «Aber vergiss nicht / es gibt ja / das Licht».

Wesentlich dafür sind emotionale Zuwendung, Empathie und Freundlichkeit, Respekt und Achtsamkeit, intuitiv-einfühlende Gesprächs- und Beziehungsfähigkeit. Das Wissen um die Bedeutung der inneren individuellen Wirklichkeit, des seelischen Erlebens, das Einbeziehen der lebensge-

schichtlichen und der existenziellen bzw. religiös-spirituellen Dimension von Krankheit und Leiden sind wesentlich für die Unterstützung.

Leben können bis zuletzt

«Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch leben können bis zuletzt.», diese Zusage von Cicely Saunders, der Gründerin der internationalen Hospizbewegung, an einen krebskranken sterbenden Mann ist nicht nur zum Motto der Hospizpraxis und von Palliative Care geworden, sondern verdeutlicht, dass «dem heute überwertigen Grundbedürfnis der Menschen nach Selbstbestimmung das ebenso vitale Grundbedürfnis, Bedeutung für andere zu haben, komplementär beigelegt» ist (Dörner: Der gute Arzt. 2023).

Die Lebenszeit mit chronischen und schweren Erkrankungen ebenso wie die letzte Lebensphase sind so individuell wie das Leben und die Lebensüberzeugungen eines jeden Menschen. Stets stehen das Wohlbefinden, das subjektives Leiden, die Wünsche und Ängste, Prioritäten und Hoffnungen

PALLIATIVE CARE
ORGANISATIONSETHIK

»Man müsste über alles
reden können«



Wie von den Lieben das Bittgebet
auf einem Krankenbett ist, so werden
Menschen von den geliebten Menschen

2017-18 September 2018

Baselbieter Weiterbildung und
postgraduate Weiterbildung der Palliative Care
Faculty European
Dr. phil. Matthias Meitner
und Andreas Weber, Medizinische
Klinik für Palliativmedizin
Universität Zürich

Baselbieter Weiterbildung
und postgraduate Weiterbildung

PALLIATIVE CARE
ORGANISATIONSETHIK

Neurologie-Kompetenz
in der Palliative Care



Die Palliative Care ist ein ganzheitliches Betreuungsangebot
für schwerst- und demenzkranke Menschen mit Lebensziel
bestimmter Ziele. Palliative Care ist ein zentraler Bestandteil
der Versorgung aller ernstkranken Menschen.

Wichtig: Palliative Care ist ein Angebot für alle ernstkranken und
sterbenden Menschen.

Dr. med. Andreas Weber, Palliativmedizin, Universität Zürich

Dr. phil. Matthias Meitner,
Palliativmedizin, Universität Zürich

Dr. phil. Andreas Weber,
Palliativmedizin, Universität Zürich

Baselbieter Weiterbildung und
postgraduate Weiterbildung der Palliative Care
Faculty European

Baselbieter Weiterbildung und
postgraduate Weiterbildung der Palliative Care
Faculty European

PALLIATIVE CARE
ORGANISATIONSETHIK

Leben bis zuletzt
und in Frieden sterben



Was schwer kranke
und sterbende Menschen brauchen
Palliative Care Grundversorgung | Basic A 2

13. / 14., 27. – 29. November 2024

Lebensqualität und Autonomie in der ambulanten
und stationären Langzeitpflege und -betreuung
sowie im Spital

Dozenten:

Dr. phil. Matthias Meitner,
Claudia Schreiber MAS PC, Dr. med. Andreas Weber
Zentrum für Weiterbildung | Universität Zürich

Baselbieter Weiterbildung und
postgraduate Weiterbildung der Palliative Care
Faculty European

PALLIATIVE CARE
ORGANISATIONSETHIK

Palliative Care
und Palliative Geriatrie
integrieren



Interne Weiterbildung und Beratung
für ambulantes und stationäres Langzeitpflege,
Demenz und Geriatrie,
Alten- und Pflegeheimen sowie
Selbst-Organisationen, Kliniken,
Institutionen für Menschen
mit Behinderung u.ä.

PALLIATIVE CARE
ORGANISATIONSETHIK

Was die Seele gesund hält
Heilkräfte der Seele



Geistlich-pastorale, seelsorge-
und pflegebegleitende
Beratung

2017-18 September 2018

Geistlich-pastorale, seelsorge-
und pflegebegleitende Beratung
für Palliative Care und Palliative
Geriatrie

Dr. phil. Andreas Weber,
Palliativmedizin, Universität Zürich

Dr. phil. Matthias Meitner,
Palliativmedizin, Universität Zürich

Baselbieter Weiterbildung und
postgraduate Weiterbildung der Palliative Care
Faculty European

der Patientin / des Patienten im Zentrum aller Bemühungen von Palliative Care. Lebensqualität wird nicht primär medizinisch definiert, sondern im lebensgeschichtlichen Kontext der Patientin / des Patienten verstanden. Das, was zumeist mit dem Wort «Lebensqualität» benannt wird, ist konstitutiv mit Lebensfreude und den Bindekräften des Lebens verbunden.

Palliative Care ist eine wesentliche Voraussetzung für den Schutz der Rechte, der Autonomie und Selbstverantwortung sowie der Würde von pflegebedürftigen, chronisch fortschreitenden und schwer kranken sowie sterbenden Menschen. Gleichzeitig ermöglicht die palliative Betreuung den Pflegenden und anderen Mitarbeitenden ihre Arbeit als sinnvoll zu erleben und den Belastungen der täglichen Konfrontation mit Leiden und chronischer Krankheit, Pflegeabhängigkeit und Demenz, Sterben und Tod standzuhalten. Palliative Kompetenzen gehören heute zentral zur Qualifikation der verschiedenen Berufs- und Fachgruppen im Gesundheitswesen, in der Beratung und Seelsorge sowie anderen relevanten Berufen.

Multiprofessionell und interdisziplinär

Mit der notwendigen und zunehmenden Entwicklung ambulanter und stationärer Einrichtungen in der Palliativversorgung wächst für alle beteiligten Berufsgruppen der Bedarf an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der interdisziplinäre Lehrgang Palliative Care, den wir erstmals Mitte 2008 gestartet haben, sowie die beruflichen Weiterbildungen auf verschiedenen Niveaus vermitteln ein praxisnahes Grundwissen zu Kernthemen von Palliative Care, ermöglichen ein umfassendes Verständnis des palliativen Behandlungs- und Versorgungsansatzes und fördern die Entwicklung von fachspezifischen Kompetenzen, die am Berufsalltag orientiert sind.

„Palliative Care und Organisationsethik“ führt am Zentrum für Weiterbildung der Universität Zürich seit Mitte 2005 berufliche Weiterbildungen für alle Fach- und Berufsgruppen des Gesundheitswesens durch: Pflegefachfrauen und -männer, Ärztinnen und Ärzte, Seelsorger*innen, Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen, Seelsorger*innen und Psychotherapeut*innen, Heimleiter*innen, Sozialarbeiter*innen und Mitarbeiter*innen von Spitälern, geriatrischen und palliativen Abteilungen, Spitex-Organisationen, Kran-



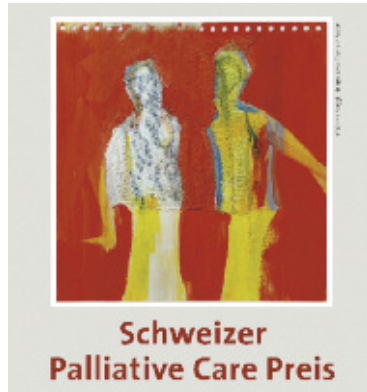
ken-, Alters- und Pflegezentren / -heimen; freiwillige Besuchsdienste, Hospizgruppen.

Palliative Geriatrie – die Haute Couture der Medizin

Eine treffende Bezeichnung und ein Selbstbewusstsein, das der Arzt und Geriater Roland Kunz in der Schweiz seit rund zehn Jahren zunehmend stärker ins Bewusstsein bringt.

Sowohl die Fachgesellschaft 'palliative.ch' als auch 'Palliative Care und Organisationsethik' verdeutlichen mit Ihren Weiterbildungsangeboten, dass chronische Erkrankungen, Multimorbidität und neurologische Krankheitsbilder, Sterben und Tod heute und zukünftig vor allem Phänomene des Alters und des hohen Alters sind.

Stiftung des Schweizer Palliative Care Preises



fünf Jahre nach Gründung den Schweizer Palliative Care Preis erstmals 2010 gestiftet. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in hervorragender Weise für eine verbesserte palliative Versorgung in der Schweiz engagiert haben. Berücksichtigt werden verschiedene Regionen, Kantone und Städte ebenso wie Fachgebiete der Medizin.

«Wir feiern heute Palliative Care» – sagte der Arzt Daniel Büche als er 2014 den Schweizer Palliative Care erhielt. In der Tat, die Anlässe der Preisverleihungen waren stets fest-

In grosser Dankbarkeit für all das, was uns im Leben geschenkt worden ist und weil wir die Bildungsinstitution ‚Palliative Care und Organisationsethik‘ von Anfang an gemeinnützig orientieren wollten, haben Jacqueline Sonogo Mettner und ich, bereits

lich und feierlich. Bereits sieben Mal haben wir Palliative Care gefeiert. Wegen der Pandemie waren wir gezwungen, die zweijährige Frequenz der Preisverleihungen zwischen 2021 und 2025 zu unterbrechen. Ab 2026 werden wir unser Engagement der Stiftung des Schweizer Palliative Care Preises wieder aufnehmen.

Preisträgerinnen und Preisträger

- Dr. med. Roland Kunz, 2010
- Schwester Elisabeth Müggler, 2012
- Dr. med. Daniel Büche, 2014
- Dr. med. Hans Neuenschwander, 2016
- Prof. Dr. phil. Andreas Kruse, 2016
(erstmalige Verleihung des Schweizer Palliative Care Preises international)
- Dr. med. Eva Bergsträsser, 2018
- Dr. med. Heike Gudat, 2020
- Dr. med. Andreas Weber, 2026



Dr. med. Roland Kunz, Preisträger 2010



Dr. med. Daniel Büche, Preisträger 2014



Schwester Elisabeth Müggler, Preisträgerin 2012



Dr. med. Hans Neuenschwander, Preisträger 2016



Prof. Dr. phil. Andreas Kruse, Preisträger 2016



Dr. med. Heike Gudat, Preisträgerin 2020



Dr. med. Eva Bergsträsser, Preisträgerin 2018



Dr. med. Andreas Weber, Preisträger 2026

A decorative border of watercolor-style green leaves and branches surrounds the central text. The leaves are in various shades of green, from light to dark, and are arranged in a dense, overlapping pattern.

FORUM GESUNDHEIT ^{UND} MEDIZIN

20 Jahre

Ziele und Themenschwerpunkte des Forums Gesundheit und Medizin

**Rückblick und Ausblick
von Dr. phil. Matthias Mettner**

Patientenkompetenz stärken

Zu den Zielen des Forums Gesundheit und Medizin gehört die Information über Ursachen, Verlauf, Wirkungen und Zusammenhänge von psychischen, neurologischen und physischen Krankheiten. Dabei geht es um die Stärkung der Patientenkompetenz und damit der Fähigkeit des Patienten, sich den Herausforderungen der Erkrankung zu stellen, die eigenen Ressourcen zur Krankheitsverarbeitung wahrzunehmen und zu nutzen, die Autonomie zu erhalten und die Bindekräfte des Lebens zu stärken. Ein weiteres Ziel ist die Verbesserung des Wissenstransfers von der medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Forschung zur Bevölkerung, zu den Fach- und Berufsgruppen im Gesundheitswesen sowie den verschiedenen Ebenen und Institutionen der Patientenversorgung.

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Häufige neurologische und psychische Erkrankungen

Öffentliche Tagungen zu Depressionen / depressive Verstimmtheiten und Schwermut sowie zu Angsterkrankungen finden ebenso immer wieder im Forum Gesundheit und Medizin statt wie Tagungen zu Schlafstörungen, zur Lebensqualität demenzkranker Menschen und zu chronischen Erkrankungen, die heute das Krankheitsspektrum dominieren.

Multimorbidität ist die grosse Herausforderung moderner Gesellschaften. Die Kombination von verschiedenen chronischen Krankheiten wie z. B. Herz- und Kreislaufkrankheiten, Osteoporose, Diabetes, Erkrankungen der Atemorgane, neurologische und neurodegenerative Erkrankungen wie Demenzen, Parkinson, Schlaganfall u. a. bewirkt eine hohe

Vulnerabilität bei den PatientInnen. Diese und das Bedürfnis nach Autonomie erfordern eine Professionalisierung im Umgang mit chronischem Kranksein, die vom Erleben der PatientInnen und Angehörigen ausgeht und ihre Belastungen und Probleme, Bedürfnisse und Ressourcen, Prioritäten und Hoffnungen in den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit und Interventionen stellt.

Trotz allem! – Resilienz, Hoffnung und Zuversicht

Zuversicht und Hoffnung sind mehr als nur Gefühle. Sie sind Kräfte, die einen Menschen in einer Krisensituation aus Angst, Zweifel, Ohnmacht und Handlungsunfähigkeit herausholen und starke Energien freisetzen, mobilisieren können. Der französische Philosoph Marcel Gabriel (1889 – 1973) bezeichnet in seinem Werk «Hoffnung in einer zerbrochenen Welt» die Hoffnung als die Emotion, die uns einem Licht zuwenden lässt, das noch nicht sichtbar ist. Die Schwester der Hoffnung ist die Zuversicht.

Dass die Welt heute aus den Fugen ist, sehen und hören wir in den täglichen Nachrichten. Die dramatischen Folgen der Erderwärmung, der Klimakrise, das Artensterben, der verbrecherische Krieg der Russischen Föderation gegen die Be-

völkerung der Ukraine, die vielen Millionen Menschen auf der Flucht und anderes mehr, erschüttern fundamental ganze Gesellschaften. Zuversicht ist heute angesichts dieser Bedrohungslagen notwendiger, und wichtiger denn je, um Veränderungsprozesse zum Guten hin zu ermöglichen.

Fundamentale Erschütterungen erleben Menschen auch durch persönliche Schicksalsschläge, durch eine akut lebensbedrohliche oder schwere chronische Erkrankung, durch das Zerbrechen von Paarbeziehungen und Familien, durch psychische Erkrankungen. Wie aber bewahrt oder gewinnt man neuen Lebensmut, neues Vertrauen ins Leben in düsteren oder aussichtslos erscheinenden Situationen? Wie findet man die notwendige innere Haltung? Wie gelingt es, neu eine zuversichtliche Haltung aufzubauen?

Empirische Studien haben wiederholt gezeigt, dass Menschen, die eine Haltung der Hoffnung und der Sinnhaftigkeit entwickelt haben, resilienter sind, sich besser von Schicksalsschlägen und Krankheit erholen bzw. eine Lebenshaltung aufbauen können, die ein gutes Lebensgefühl und Lebensfreude trotz und mit Verlusten und krankheitsbedingten Einschränkungen ermöglicht. Alfried Längle betont die

medizinische Relevanz von Hoffnung: Hoffnung ist wie ein «psychosomatisches Medikament» und als solches zugleich Grundlage und starke Kraft für Resilienz: «Ohne Hoffnung – keine Motivation, kein Lebenswille, vermehrtes Leid und geringere Heilungschancen. Hoffnung ist für die Patienten eine zentrale Grösse in der ärztlichen Behandlung».

In der medizin-ethischen Richtlinie 'Palliative Care' der SAMW ist im Kapitel zur Kommunikation ein bemerkenswerter Satz zur Hoffnung zu lesen, der den Respekt vor der Ambivalenz vieler schwer kranker Menschen, die zwischen dem tiefen «Wissen» um ihre Todesnähe und der unrealistischen Hoffnung auf Gesundung schwanken, markiert: «Manchmal möchte sich ein Patient nicht realistisch mit seiner Krankheit auseinandersetzen. Diese Haltung ist zu respektieren. Sie erlaubt dem Kranken, Hoffnungen zu hegen, die ihm helfen können, eine schwere Situation besser auszuhalten. Hoffnung hat einen eigenständigen Wert, welcher palliative Wirkung entfalten kann.»

Allgemein beschäftigen wir uns an Tagungen und Tagesveranstaltungen immer wieder mit der Frage: Wie bleiben wir in einer Zeit seelisch gesund, in der Unsicherheit und

Ungewissheit das Lebensgefühl vieler Menschen immer stärker prägen? Die Vermittlung von Grundwissen der Gesundheitspsychologie, Salutogenese und Resilienz sowie die Förderung persönlicher Kompetenzen zur Erhaltung, Wiedergewinnung und Stärkung von Gesundheit haben wir zu einer der Kernaufgaben unserer Programmtätigkeit gemacht.

Würde der Sprache

In allem Unglück und Verlustschmerz ist ein tiefer Hang zur Sprachlosigkeit. Deshalb ist es lebenswichtig, den Gefühlen, Ängsten und Hoffnungen auch mit Worten Ausdruck zu geben, ihnen die «Würde der Sprache» (Matthias Mettner 2019; Gedichte als Atemraum und Seelennahrung. In: M. Mettner / J. Jung: Das eigene Leben, 2015) zu geben. Nelly Sachs nannte die biblischen Psalmen «Nachtherbergen für die Wegwunden», Orte der Zuflucht für die Verletzungen, die uns im Leben durch Krankheit, Verluste und Trennungen zufügt werden. Aber auch Gedichte zum Beispiel von Hilde Domin, Ingeborg Bachmann, Paul Celan, Nelly Sachs, Rose Ausländer sind «Nachtherbergen».

«Brauchen wir Gedichte, brauchen wir sie wirklich? Und wenn ja – wozu eigentlich? Was darf man denn von ihnen erwar-

Öffentliche Tagung

WURZELN UND FLÜGEL



Zur Psychologie
von Erinnerung und Sehnsucht
Tagesveranstaltung
mit Prof. Dr. phil. Verena Kist
«Ich setze den Fuss in die Luft und sie trägt»
Gedichte, gelesen von Jacqueline Sonaja Metzger

FREITAG, 26. JANUAR 2024
VOLKSHHAUS ZÜRICH | WELSLER SAAL

Öffentliche Tagung

RESILIENZ STATT BURNOUT



Von Gesundheit, Leistung und
Erschöpfung
Wie weit in den beruflichen Alltag kann
jemand hinein können

FRIDTJA, K. KALOUS
MI. DR. ULRICH
KERNERIN ZÜRICH, GROSSE VORTRAGSZAAL

FREITAG, 10. SEPTEMBER 2010
19.00 - 20.00 UHR

AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
KUNSTHAUS ZÜRICH
GROSSE VORTRAGSZAAL

Öffentliche Tagung

SEI WAS DU BIST GIB WAS DU HAST

Gefühle des Selbstwerts
und Erfahrungen der Identität
als Kern psychischer Gesundheit



Freitag, 9. Mai 2014
09.00 – 17.00 Uhr
Kunsthhaus Zürich
Grosser Vortragsaal

Öffentliche Tagung

DER SEELISCH VERLETZBARE MENSCH



Was heute besonders verletzlich macht
und was dagegen helfen kann

Tagesveranstaltung
mit Prof. Dr. med. Daniel Hell

Freitag, 25. August 2024
KUNSTHAUS ZÜRICH, GROSSE VORTRAGSZAAL

ten? Was können sie leisten?» – so beginnt Marcel Reich-Ranicki sein Vorwort der Sammlung der ‚besten deutschen Gedichte‘ im Insel Verlag (Reich-Ranicki 2012). Hilde Domin fasst das Erleben von Verlustschmerz, schwerer Krankheit und Not in dem Bild: «Wir werden durchnässt / bis auf die Herzhaut» (Domin 1987). Ja, in solchen Grenzsituationen brauchen wir Gedichte; aus mindestens drei Gründen:

Erstens: «Der Poesie ist es gegeben, Empfindungen und Stimmungen zu benennen und festzuhalten. Und indem sie seelische Vorgänge ausdrückt, wirkt sie zugleich seelisch befreiend.»

Zweitens: «Wir verdanken den Poeten überdies, wonach wir uns alle sehnen: Schönheit. Allein durch ihre Existenz kommt die Lyrik unserer Abscheu vor dem Chaotischen entgegen. Oder dürfen wir gar sagen, unserem Bedürfnis nach Ordnung? (...) die Dichtung dementiert, ob sie es will oder nicht, den Untergang, den Tod, den Zerfall. Die Poesie ist, indem sie sich der Vergänglichkeit widersetzt, stets auch Lebensbejahung.»

Drittens: «In den schwersten Monaten und Jahren, die ich zu erleiden hatte, damals als ich täglich mit dem Tod, mit meiner Ermordung rechnen musste, habe ich bisweilen Verse gelesen. Was habe ich mir denn, frage ich mich jetzt, von dieser Lektüre versprochen? Etwa Trost und Zuspruch? Oder, eher Ablenkung, eher Vergnügen und Genuss für wenige Minuten? Ja, aber wahrscheinlich noch etwas: Man könnte es einen Zuwachs an Kraft nennen.»

Lebenselixier Schönheit

Eine vom Krebs schwer versehrte Frau, deren Oberkörper eine einzige Wunde war, erklärte mir wenige Wochen vor ihrem Tod, wie existenziell sie auf Schönes angewiesen sei, «um dem Hässlichen ihrer Krankheit» etwas entgegenzusetzen. Auch wenn das Verständnis von Schönheit heute häufig auf Äusserlichkeit beschränkt ist: Schönheit ist nichts nur Äusseres, Oberflächliches. «Schönheit ist das Quantum Menschlichkeit, das unser Leben besser macht».

Die Philosophin und Mystikerin Simone Weil betonte in ihrer Meditation «Über die Schönheit der Kirschblüten», dass gerade die Hinfälligkeit und Verletzlichkeit des Körperlichen, aber auch des Seelischen und des Sozialen, die

Schönheit des Menschen umso stärker leuchten lasse.
Was aber heisst schön? Was ist schön an einer Landschaft?
Was bedeuten uns die Wolkenbilder am Himmel, der Glanz
der aufgehenden Sonne, der Duft einer Rose, ein freundliches,
geliebtes Gesicht?

Warum brauchen Menschen, die von Krankheit gezeichnet
und versehrt sind, oder die psychisch leiden, Schönes in
ihrer nächsten Umgebung mehr denn je? Schönheit ist ein
Rätsel, ein Geheimnis wie das Leben, das Sterben, das Lieben.
Unsere Seele braucht das Schöne wie die Luft zum Atmen.
Schönheit ist ein Lebenselixier. Vielleicht zeigt sich in
der Sehnsucht nach dem Schönen, das Bedürfnis nach einer
Haltung des Empfangens, des Staunens und der Dankbarkeit,
der Resonanz und Unverfügbarkeit? Dies im Gegensatz
zu einer Haltung des Machens, des Manipulierens, des
Bemächtigns und Eroberns des Lebens in all seinen Dimensionen?

Schönheit stärkt die Bindekräfte ans Leben. Sie ist wie die
Hoffnung ein psychosomatisches Medikament und als solche
Grundlage und Kraft für Resilienz. Dies in einer Haltung,
die Albert Einstein beschreibt: «Es gibt nur zwei Arten zu

leben. Entweder so, als wäre nichts ein Wunder, oder so, als
wäre alles ein Wunder.»

Vom Klang der Seele – Die Bedeutung der Musik für die psychische Gesundheit

«Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann
und worüber zu schweigen unmöglich ist» – notierte der
französische Schriftsteller Victor-Marie Hugo (1802 – 1885);
und der russische Kollege Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi
(1828 – 1910) bemerkte «Die Musik ist die Stenographie des
Gefühls».

In der Tat, es gibt nur wenige Dinge, die derart präsent sind
und einen so grossen Einfluss auf unser emotionales Erleben
haben wie Musik. Aus der Neurobiologie und Neuropsychologie
wissen wir, dass Musik auf allen Ebenen des Gehirns
wirkt und einen direkten Zugang zu unseren Emotionen
hat; in den Tiefenschichten unseres seelischen Erlebens
wirkt. Musik kann uns mit Glück erfüllen oder trösten,
Schmerzen lindern, Erinnerungen wachrufen, psychische
Barrieren überwinden und Kommunikation ermöglichen.
Für die seelische und körperliche Gesundheit ist das Hören
und Erleben von Musik, das Singen und Musizieren von

grosser Bedeutung. Ein bewusstes Erleben von Tönen, Rhythmen, Schwingungen und Resonanzen fördert die Einheit von Denken, Fühlen und Handeln. Weil Musik eine wunderbare Möglichkeit ist, Menschen in Kontakt mit Harmonie zu bringen und Gefühle wie Dankbarkeit und Freude, Vertrauen und Hoffnung erleben zu lassen, ergründen Neurowissenschaftler, Psychologen und Mediziner das Geheimnis der Musik und nutzen ihre therapeutische Kraft.

Zu den Höhepunkten im Programm des Forums Gesundheit und Medizin gehören immer wieder Tagesveranstaltungen mit Prof. Dr. phil. Andreas Kruse, der nicht nur in das Leben und Werk von Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Antonio Vivaldi und Ludwig van Beethoven einführt, sondern mit unseren Lebensfragen in Korrespondenz bringt. Beispielhaft seien hier die Tagesveranstaltungen genannt, an denen Andreas Kruse nicht nur feinsinnig vorträgt, sondern die Musik des jeweiligen Komponisten in seinem wunderbaren Klavierspiel zu Gehör bringt:

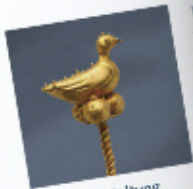
Vom Klang der Seele. Musik als Quelle von Würde, Kraft, Trost und Hoffnung (2014);

Resilienz bis ins hohe Alter – Was wir von Johann Sebastian Bach lernen können (2017);

Durch Nacht zum Licht. Ludwig van Beethoven: Vom «verzweiflungsvollen Zustand» zur «Ode an die Freude» (2020);

Not und Antwort in Grenzsituationen des Lebens. Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion (2023);

Wolfgang Amadeus Mozart. Die Bedeutung seiner Musik für die Resilienz, psychische Gesundheit und mehr Lebendigkeit (2025).



Tagesveranstaltung
Vortrag – Klavierspiel – Gespräch
Freitag, 16. Juni 2023, 09.30 – 12.00
Volkshaus Zürich, Weisser Saal



Beethoven lebte in
verderbtem Mainz. Er
verlor in jungen Jahren
Taubheit. Was der hoch-
gewerbliche Schicksalsschlag
wahrer Liebe erweckte,
wahrten, verarbeiteten
großen Menschen es.
wurde in die Welt. die gesamte Mission
inszenierte in den Babeln von Mainz
wieder – in Barmen gab es die Weibchen
Menschheit zusammen. Es zeigte diese
Vielheit der Welt, die tiefen und unendlichen
Leben. In einem weissen Schrein haben wir
nach psychologische Perspektive, hesschen
durch. In einem hellen, ca. 1000 Jahre alten
Kathedralen auf die Heilungserwartung von

Andreas Kruse
Prof. Dr. phil. Dr. h. c. h. c.
Pavlovskij Institut für
Psychiatrie und
Neurologie
Moskau

WOLFGANG AMADEUS MOZART

VOM KLANG DER SEELE
DIE BEDEUTUNG SEINER MUSIK
FÜR DIE RESILLENZ, PSYCHISCHE GESUNDHEIT UND MEHR LEBENDIGKEIT

Vortrag – Klavierspiel –
Freitag, 23. Januar 2026, 09.00



Wunder. Weil Musik eine wunderbare
Freude, Vertrauen und Tatkraft er-
wecken kann. Ihre Eigenschaften sind
Das von Andreas Kruse publiziert
sein Werk. Die Gesänge des Johann
und Gregorius. Stefan Bärenwilde
wie groß. Am 23. Januar 2026 wird es
sich die Fuge erleben. Was es für
möglich gewesen, was was erbracht
können wir von W. A. Mozart für ein
Kunstwerkgenosse im Lebensrat
Wir laden Sie herzlich ein.
Dr. phil. Matthias Metzner, Studiengang



Andreas Kruse
Prof. Dr. phil. Dr. h. c. h. c.
Pavlovskij Institut für
Psychiatrie und
Neurologie
Moskau

DURCH NACHT ZUM LICHT

LUDWIG VAN BEETHOVEN – EIN LEBEN UND WERK IM TROTZDEM
Vom «verzweiflungsvollen Zustand»
Vortrag – Klavierspiel – Gespräch
SAMSTAG, 27. NOVEMBER 2021 | 09.00
KUNSTHAUS ZÜRICH | GROSSER SAAL



Nur durch mich mit seiner Tiefe verlor. Was
abstrahieren, um mich in seinen Lebenswillen, mit
die wunderbaren Klavierstücke Nr. 4 in G-Dur
in D-Dur

Es ist nicht Beethoven. Wie er sich ein Leben
Depressionen. Diese Themen in nicht nur in
in ihrem Aktivist. «Ein Popstar wird 250 – 9500
Prof. Dr. Andreas Kruse wird in das Leben
dieser Konzeption gelangen. Wenn wir
Potential zu entdecken! Was können wir von Be-
sonnen Resilienz, für unsere Lebensgestaltung
Wir laden Sie herzlich ein. Dr. phil. Matthias

Andreas Kruse
Prof. Dr. phil. Dr. h. c. h. c.
Pavlovskij Institut für
Psychiatrie und
Neurologie
Moskau

WIE IM HIMMEL, SO AUF ERDEN

DIE KUNST DES LEBENS UND DAS WESEN DER FUGE BEI JOHANN SEBASTIAN BACH
MUSIKALISCHE UND EXISTENZIELLE DEUTUNGEN, PERSÖNLICHES ERLEBEN
Vortrag – Klavierspiel – Gespräch mit Prof. Dr. phil. Andreas Kruse
SAMSTAG, 23. NOVEMBER 2019 | 09.00 – 12.15, 13.30 – 16.30 UHR
FESTSALAAL | ALTERSZENTRUM HOTTINGEN, FRELESTRASSE 71, 8032 ZÜRICH



Das was Andreas Kruse publiziert hat. Beethovens bis
wie von Johann Sebastian Bach lernen können und was
das Leben Johann Sebastian Bachs finden und was
mit Wissenschaft. Die Themen des Glücks und des
Lebens. In einem weissen Schrein haben wir
nach psychologische Perspektive, hesschen
durch. In einem hellen, ca. 1000 Jahre alten
Kathedralen auf die Heilungserwartung von

Im Schlusskapitel seines Buches «Die Kunst der
Fuge – Psychologische Einblicke» schreibt Andreas
Kruse über Johann Sebastian Bachs Leben und was
mit Wissenschaft. Die Themen des Glücks und des
Lebens. In einem weissen Schrein haben wir
nach psychologische Perspektive, hesschen
durch. In einem hellen, ca. 1000 Jahre alten
Kathedralen auf die Heilungserwartung von

«Eigentlich bin ich ganz anders, nur komm' ich so selten dazu.» – Lebensstil und Zeitgeist

«In welcher Weise wächst die gesunde Persönlichkeit, bzw. wie wächst ihr (...) die Fähigkeit zu, die äusseren und inneren Gefahren des Lebens zu meistern und noch einen Überschuss an Lebenskraft zu erübrigen?» fragt der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik Homburger Erikson (1902 – 1994) in seinem Aufsatz «Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit»

«Als erste Komponente und Eckstein der gesunden Persönlichkeit erkennen Erik und seine Frau Joan Erikson das Gefühl des Ur-Vertrauens, eine auf die Erfahrung des ersten Lebensjahres gegründete Einstellung zu sich selbst und zur Welt, die sich aus authentischen Erfahrungen des Getragenseins und der Sicherheit, des «Nehmens» und «Gegeben-Bekommens und Annehmens» bilden kann. Mit «Vertrauen» ist hier gemeint, was wir im allgemeinen als ein «Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens» kennen. Dieses Grundvertrauen ins Leben immer wieder neu zu bilden, insbesondere bei kritischen Lebensereignissen, Krisen und Krankheitserfahrungen bleibt eine lebenslange Hauptaufgabe der erwachsenen Persönlichkeit.

Es ist wesentliche Grundlage der psychischen Gesundheit, der Autonomie, des Identitätsgefühls und der Fähigkeit, Hoffnung und Zuversicht zu bilden. «

Das starke Teilnahmeinteresse an Veranstaltungen zu Fragen des persönlichen Wachsens, des Übergangs, der Gesunderhaltung und zum Themenkreis ‚Lebensstil und Zeitgeist‘ überrascht nicht, weil viele Menschen heute um die Notwendigkeit wissen, immer wieder neu die innere Ruhe und Mitte zu finden. Die modernen Lebensbedingungen und gesellschaftlichen Entwicklungsdynamiken, die mit Stichworten wie Globalisierung und Ökonomisierung, Beschleunigung und Effizienzsteigerung, Individualisierung und Fragmentierung umschrieben werden, überfordern heute viele Menschen. Sie erschweren die Entwicklung eines stabilen Selbstgefühls und die Verortung des eigenen Lebens.

In seinem Buch «La Fatigue d'être soi – dépression et société» (die Müdigkeit, man selbst zu sein – Depression und Gesellschaft), analysiert der französische Soziologe Alain Ehrenberg die wachsende Ausbreitung von Depressionen, den steigenden Konsum von Antidepressiva und die Zu-

nahme von Alkoholabhängigkeit als Reaktionen auf die allgegenwärtige Erwartung eigenverantwortlicher Selbstverwirklichung; es gäbe eine Erschöpfung, man selbst zu sein. Damit habe das Projekt der Moderne, die Befreiung des Subjekts aus überkommenen Bindungen und Traditionen, in der kapitalistischen Gesellschaft eine paradoxe Verkehrung erfahren.

«Sei was du bist, gib was du hast!»

«Wie fit hätten Sie mich denn gern?» So lautete der Titel einer Tagung zu Fragen der Selbstoptimierung und Leistungssteigerung. Angesichts des gesteigerten Lebenstempos, der Leistungs- und Konsumzwänge seiner Zeit notierte melancholisch bereits Ödon von Horváth (1901 – 1938): «Eigentlich bin ich ganz anders, nur komm´ ich so selten dazu.» – so nannten wir eine Tagung 2013 zur Bedeutung der Langweile und Musse. Die Tagungen «Eigenes Leben – Jemand sein dürfen, statt etwas sein müssen» (2014) waren Einladungen, sich selbst treu zu bleiben bzw. zu werden.

Wie ist die Bildung eines guten Selbstwertgefühls, wie sind Erfahrungen von Identität möglich? Wie können wir die Fähigkeit entwickeln, in Einklang mit unseren Möglichkeiten

und unseren Grenzen zu leben? Wie können wir Individuationsprozesse gestalten? Verena Kast schreibt in ihrem Buch «Der Weg zu sich selbst» einleitend: «Ziel der Individuation ist es, der einmalige Mensch unter allen Menschen zu werden, der wir sein können.»

Tagungen und Seminare zu Fragen der persönlichen Entwicklung und Reifung, zu Fragen der Identität, des Selbstwertgefühls, Lebensrückblicks und der Übergänge im Leben – wie z. B. ‚Sei was du bist, gib was du hast‘; ‚Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben‘; ‚Übergänge | Herausforderungen, Entwicklungen und Gestaltungsmöglichkeiten in neuen Lebensphasen‘ – werden auch zukünftig in unserem Veranstaltungsprogramm zu finden sein.

Herzensbildung

Worum es uns in den Tagungen des Forums Gesundheit und Medizin auch immer wieder geht, nannte Friedrich Schiller (1759–1805) einst «Herzensbildung». Und Jeremias Gotthelf (1797–1854) bemerkte: «Schwer ist es, die rechte Mitte zu treffen: Das Herz zu härten für das Leben, es weich zu halten für das Lieben.» Die Bildung des Herzens meint vor allem Persönlichkeitsbildung im Hinblick auf mit-

menschliche Qualitäten. Der Duden definiert «Herzensbildung» als «reiche und differenzierte Gefühls- und Empfindungsfähigkeit».

Wir freuen uns, wenn uns TeilnehmerInnen auf besonders schöne Illustration, Gestaltungen und Titel unserer Tagungen und Veranstaltungen ansprechen; und wir gestehen gern, dass diese ihre Anregung nicht selten in der Bibel, in Gedichten, Liedern und literarischen Texten hatten: «Wachsam behüte dein Herz – Das Herz als Symbol, Sinnbild der Liebe und zentrales Organ des Lebens» (2014); «Bei mir bist du schön. In Beziehung sein | Lob der Zärtlichkeit» (2012); «‘Es ist was es ist’ – Gross vom Menschen und von der Liebe denken» (2013); «‘Erklär mir, Liebe’ – Psychologie der Liebe | Im Garten der Freundschaft» (2011); «Wie viel Schönheit braucht der Mensch? Lebendigkeit der Seele» (2009); «‘Ich glaube an die Wunder der Worte’ – Dichtung als Seelennahrung» (2014); «Alle Herzen werden zu Gärten – Liebe und Freundschaft | Biographische, soziale und kulturelle Facetten».

«Bei Mir Bist Du Schön» – Zur Psychologie der Liebe und Paarbeziehung

der Titel eines Swingstücks, das 1938 durch das Gesangstrio Andrews Sisters bekannt wurde – markiert, worauf es entscheidend ankommt:

Menschen sind auf zwischenmenschliche Beziehungen und Kooperation angelegt. Der Wunsch nach guten Beziehungen ist das zentrale Motiv des Menschen. Bindung, Vertrauen, Zärtlichkeit und Liebe sind von unersetzlicher Bedeutung für ein erfülltes Leben. Der «Sinn des Lebens» wächst aus Beziehungen, in denen Nähe und Vertrauen, Anerkennung und Wertschätzung, Zuwendung und Zuneigung erfahren und gegeben wird. «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei» heisst es in der Bibel und Martin Buber (1878 – 1965) orientierte sein Leben und seine Philosophie ganz an der Erkenntnis: «Das Ich wird am Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung».

«Erklär mir, Liebe, was ich nicht erklären kann» – Die Dichterin Ingeborg Bachmann wusste um die «Himmelsmächte» der Liebe und Freundschaft, aber auch um den Schmerz, die Not und das Unglück, das aus der Missachtung, dem Schei-

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung
**LIEBESGLÜCK
UND LEBENS Lust**



Vom Geheimnis glücklicher Beziehungen
Zürcher Paarlogik in Kooperation mit
pairlife | Was Paare stark macht
Universität Zürich

MITTWOCH, 8. DEZEMBER 2012
15.00 – 18.30 UHR
VILHELMSTRASSE 21 ZÜRICH | WELLSCHER SAAL

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung
ERKLÄR MIR, LIEBE



Was Paare zusammenhält
Wenn die Liebe nicht mehr jung ist
Zur Psychologie
der Liebe und Partnerschaft

mit Prof. Dr. phil. Gay Badenreiter und
Prof. Dr. phil. Pasqualina Perle-Chiedo

FRIDAY, 11. MAI 2012
WILHELMSTRASSE 21 | FISHER SAAL

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung
**«BAY MIR BISTU SHEYN»
«BEI MIR BIST DU SCHÖN»**

In Beziehung sein
Lob der Zärtlichkeit und Zuwendung
Gefühle des Selbstwerts
und die Erfahrung von Identität



Samstag, 15. Dezember 2012
Kunsthhaus Zürich
Grosser Vortragssaal

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung
**ALLE HERZEN
WERDEN ZU GÄRTEN**



Liebe und Freundschaft
Biographische, soziale und kulturelle
Facetten

SAMSTAG, 17. DEZEMBER 2016
09.00 – 17.00 UHR
KUNSTHAUS ZÜRICH, GROSSER VORTRAGSSAAL

tern und dem Verlust von Liebes- und Freundschaftsbeziehungen kommt. Liebe und Freundschaft sind Geschenke des Lebens und sie bergen tiefe Geheimnisse. «Was ist Liebe? Eine gültige Definition kenne ich nicht. Es lässt sich vielleicht eher sagen, was Liebe nicht ist: Sie ist nicht bloss Zärtlichkeit, nicht bloss Erotik, nicht bloss Fürsorge, nicht nur Bindung, nicht nur Sympathie. Liebe ist ein nicht weiter ableitbarer Begriff, ähnlich wie wir nicht sagen können, was Leben oder was Seele ist. Und doch können wir auf diese Begriffe nicht verzichten.» (Jürg Willi).

Ähnlich ist es mit der tief empfundenen Freundschaft zu einem anderen Menschen. Auch sie entzieht sich der wissenschaftlichen Fassbarkeit. Wer aber einmal erlebt hat, was die guten Worte eines Freundes, einer Freundin, was freundschaftlicher Beistand zum Guten hin bewirken kann, stimmt gern in das Loblied der Freundschaft ein. Trotzdem tut man auch gut daran zu lernen, die guten von den falschen Freunden zu unterscheiden und die Fallen der Freundschaft zu umgehen.

«Persönliche Reifung und Entwicklung wird im Erwachsenenleben durch keine andere Beziehung so herausgefordert

wie durch eine Liebesbeziehung. Es gibt aber auch keine Beziehung, die das persönliche Wohlbefinden und die psychische und körperliche Gesundheit so gefährdet wie eine destruktiv gewordene Liebesbeziehung» (Jürg Willi).

Regelmässig finden Tagungen zur Frage «Was hält Paare zusammen?», zu Fragen rund um Liebesbeziehungen und Lebensgemeinschaften ein ebenso grosses Teilnehmerinteresse wie Tagungen zur Gestaltung des Alleinlebens.

Persönlichkeiten des Humanen

«Wahr ist, was Dasein (Leben) fördert, was nützt; unwahr ist, was es schädigt, einschränkt, lähmt», heisst es in einer Vorlesung zur Existenzphilosophie. Karl Jaspers dachte gross vom Menschen und mahnte in seiner noch heute anerkannten «Allgemeinen Psychopathologie» Ärzt*innen und Psycholog*innen, die Humanität dadurch zu wahren und zu stärken, dass sie das Bewusstsein von der «Unendlichkeit jedes einzelnen Menschen» nicht verlieren: «Jeder kranke Mensch ist wie jeder Mensch unerschöpflich. Niemals gelangt das Bescheidwissen so weit, dass nicht die Persönlichkeit in ihrem verborgenen Geheimnis, und sei es als

blosse Möglichkeit, als noch widerstrahlend in wundersamen Resten, wenigstens fühlbar bleibt.»

Es ist diese Grundhaltung, dieser Ethos, den Jaspers hier formuliert, der ihn als markante Persönlichkeit des Humanen qualifiziert. Immer wieder führen wir Tagesveranstaltungen in der Reihe ‚Persönlichkeiten‘ des Humanen durch; bisher bereits zu Hannah Arendt (1906 – 1975), Viktor E. Frankl (1905 – 1997), Carl Gustav Jung (1875 – 1961), Erich Fromm (1900 – 1980); eine Veranstaltung zu Dietrich Bonhoeffer mussten wir Corona bedingt bis auf weiteres verschieben.

«Ich fühle, also bin ich»

Diese persönliche Feststellung der französischen Schriftstellerin George Sand (1804 – 1876), ist ein wahrer Satz. Gefühle werden existenziell und leiblich erfahren. Sie sind Ausdruck unserer Lebendigkeit. Sie sind in einem unbestreitbarem Sinne wirklich und der augenblickliche Ausdruck von Bedürfnissen, Ängsten und Hoffnungen. Wenn wir von unseren Gefühlen und Emotionen sprechen, so Verena Kast, «sprechen wir von uns persönlich, von unserer Identität. Wir nehmen uns ernst. Wir nehmen auch den an-

deren ernst, wenn wir auf seine Emotionen hinhören». Emotionen prägen unser seelisches Erleben. Sie machen das Leben intensiver. Gefühle sind Kräfte, aus und mit denen wir leben, die wir gestalten und kultivieren.

Es kann deshalb nicht überraschen, dass Tagungen zu basalen Emotionen seit Gründung des Forums Gesundheit und Medizin die Programmaktivitäten des Forums Gesundheit und Medizin profilieren: «Vom Sinn des Ärgers und der Kunst, sich richtig zu ärgern. Kraft zur Selbstbehauptung, Selbstentfaltung und Veränderung (2011); «Leben, Abschied, Trauer, Trost – Vom Nutzen der Tränen und der Kraft des Trauerns» (2012); «Vom Sinn der Angst» (2013); «Von der Not und Notwendigkeit der Einsamkeit – Besseren Kontakt zu sich und anderen finden» (2013); «‘Spieglein, Spieglein an der Wand‘ – Neid, Rivalität, Eifersucht und andere unangenehme Gefühle | Mit herausfordernden Emotionen umgehen lernen | Wie wir beziehungsfähiger, versöhnlicher und offener werden» (2016); «Ich werfe meine Freude wie Vögel in den Himmel – Freude, Inspiration, Hoffnung» (2016); «Lob der Scham. Nur wer sich achtet, kann sich schämen» (zugleich Vernissage des gleich betitelten Buches von Daniel Hell (2018).

«Alle Gefühle sind gleich schön und gleich wichtig, auch wenn sich manche sehr schmerzhaft anfühlen», äusserte die deutsche Schauspielerin, Drehbuchautorin und Regisseurin Aylin Tezel in der Rubrik «Was ich gern früher gewusst hätte» des Magazins der Süddeutschen Zeitung.

Für menschnahe ethische Diskussionen

Die Förderung einer sachlichen, differenzierten und öffentlichen Diskussion zu wichtigen gesellschaftlichen, ethischen und gesundheitspolitischen Fragen ist ein wichtiges Ziel des Forums Gesundheit und Medizin. Öffentliche Tagungen zur Frage «Sterbe, wer will?», zur Diskussion um Sterbehilfe und organisierte Suizidbeihilfe bzw. dem assistierten Suizid als ethische Frage und gesellschaftliche Herausforderung, zur Suizidalität älterer Menschen, zur Suizidprävention und zur Entwicklung einer menschenfreundlichen Kultur des Umgangs mit Schwäche, Verletzlichkeit und Würde haben hinsichtlich Teilnehmerinteresse wiederholt die Raumkapazität des Auditoriums übertroffen.

Die Möglichkeit des assistierten Suizides und die Tätigkeiten von Organisationen wie EXIT, die Hilfe bzw. Beihilfe zur Selbsttötung anbieten, finden heute eine hohe Akzeptanz

in der Bevölkerung. Mit Sorge erfüllt uns, dass die Suizidhilfe immer weniger als Ausnahme betrachtet wird, was die Berücksichtigung zahlreiche Sorgfaltskriterien erfordert, stattdessen als «normale» Wahlmöglichkeit. Bereits im Dezember 2016 titelte die NZZ am Sonntag in ihrem Hauptbeitrag «Der Tod gehört mir»: «Der assistierte Suizid hat sich in der Schweiz fast unmerklich zu einer normalen Form des Sterbens entwickelt. Wir wollen so sterben, wie wir gelebt haben: selbstbestimmt.»

Wie auch immer diese Entwicklung moralisch bewertet wird, gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) ist die Zahl der Suizide seit Jahren rückläufig, während gleichzeitig die assistierten Suizide zunehmend sind. Auffallend sind gemäss BFS zudem zwei Trends: zum einen lag bei rund einem Drittel der organisierten Suizidbeihilfen keine tödliche Krankheit vor; zum anderen ist das Durchschnittsalter bei der Durchführung eines assistierten Suizides gestiegen. EXIT Deutsche Schweiz teilte für das Jahr 2023 bei Frauen und Männern ein Durchschnittsalter von rund 80 Jahren mit. Inwieweit hierbei neben den persönlichen Wertvorstellungen soziale Gründe für die Inanspruchnahme organisierter Suizidhilfe eine Rolle spielen, also die Angst vor

Seminar und Bühnenprogramm

WAS WIRKLICH ZÄHLT, IST DAS GELEBTE LEBEN



Die Kraft des Lebensrückblicks
Übergänge –
sich wandeln und sich neu entdecken
Seminar | Workshop
mit Prof. Dr. phil. Verena Kast

Freitag, 27. Januar 2017
09.00 – 16.15 Uhr | Seminar mit Verena Kast
16.30 – 17.30 Uhr | Bühnenprogramm
mit Vera Bauer
Volkshaus Zürich, Weissler Saal

Öffentliche Tagung

WAS UNSER LEBEN ZUSAMMENHÄLT



Über das Erinnern
der eigenen Lebensgeschichte,
die Kraft des Offensins
und den Zauber, neu anzufangen

Samstag, 12. Dezember 2016
Volkshaus Zürich | Weissler Saal

Öffentliche Tagung

STERBEN, WIE ICH WILL?



Lebens- und Sterbewünsche
und schwerer Krankheit
Sterblichkeit, Sterbelisten und Suizid
behilfliche ethische Herausforderung

Zur Diskussion: An der Schwelle des Lebens
(eingeleitet von Verena Kast und Prof. Dr.
Ulrich Lehmann) in der mediale Theater Praxis

Freitag, 21. März 2017
Volkshaus Zürich
Grosser Vortragssaal

Öffentliche Tagung

TRAUERN IST DER HALBE TROST



Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht

Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht
Was tröstet tröstet und was tröstet nicht

Freitag, 11. Dezember 2016
Volkshaus Zürich | Weissler Saal



Langzeitpflegebedürftigkeit, Kontrollverlust, Immobilität, Abhängigkeit, ein empfundener Würdeverlust – ist zu analysieren.

Sorge- und Teilhabekultur

Alte, hochbetagte Menschen stellen in hochindustrialisierten Dienstleistungsgesellschaften den höchsten Anteil an Suiziden. Auf belastende Lebenssituationen reagieren Menschen im Alter offensichtlich häufiger als in anderen Lebensphasen mit einer Selbsttötung. Bedenklich ist, dass der Suizid eines alten Menschen gesellschaftlich bisher wenig hinterfragt und eher als verstehbar akzeptiert wird, wodurch mögliche präventive Massnahmen gar nicht oder unzureichend eingesetzt werden. Ärzte und Ärztinnen, PsychaterInnen, PsychotherapeutInnen und SeelsorgerInnen warnen vor den aktuellen Entwicklungen. Kaschieren Begriffe wie «Bilanzsuizid» und «Freitod» eine altersdiskriminierende Einstellung und verhindern, sich mit den eigentlichen Hintergründen und Motiven suizidaler Erwägungen eines Einzelnen zu beschäftigen? Selbstverständlich ist eine reine Pathologisierung nicht angebracht, aber die Befunde von Studien zur Suizidalität Älterer, die den direkten Zusammenhang von Depression und Suizid im Alter ebenso be-

schreiben wie sie einen Mangel an Teilhabe und Sorgeskultur im Alter erkennen lassen, sind in der fachlichen und öffentlichen Diskussion stark vernachlässigt.

Späte Freiheiten, Autonomie und das gute Leben – Lebenshorizont hohes Alter

Wissen zum hohen und für das hohe Alter aus Medizin und Biologie, Philosophie, Psychologie und Gesundheitswissenschaften, Geschichte, Kultur und Religion, der Kunst, Musik und Literatur praxisrelevant und «praxistauglich» verfügbar zu machen, ist zentrales Ziel des erstmals im November 2025 gestarteten neuen Lehrgangs 'Lebenshorizont hohes Alter'.

Mit dem Projekt Lebenshorizont hohes Alter möchten wir einen grundlegenden Beitrag zur Partizipation und Gesundheit, Lebensqualität und Autonomie im hohen Alter leisten.

Das Dritte (ab 60 oder 65 Jahren) und Vierte Lebensalter (ab 80 oder 85 Jahren) sind heute die längste Lebensphase. Zugleich wird die Zeit des hohen Lebensalters – das «alte Alter» – für zunehmend mehr Menschen deutlich länger.

Die über 80-Jährigen sind die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe in der Schweiz.

Längst ist diese Lebensphase nicht nur unter dem Aspekt der Einschränkungen und Verluste zu betrachten, sondern als wertvoller Teil des ganzen Lebens: ein Lebenshorizont, der durch Zufriedenheit und Wohlbefinden, Lebendigkeit und Autonomie, Sinnhaftigkeit, späte Freiheiten und Engagement in den Zukunftsfragen der Gesellschaft gekennzeichnet sein kann.

«Immer sind es die Menschen» – Höhepunkte im Programm

Besondere Glanzlichter im Programm des Forums Gesundheit und Medizin waren und sind immer wieder öffentliche festliche Veranstaltungen zu runden Geburtstagen bedeutender Persönlichkeiten der Schweiz.

Verena Kast
zum 70. & 77.

«Sei was du bist,
gib was du hast.»



Daniel Hell
zum 70.

«Eigenes Leben.
Jemand sein
dürfen,
statt etwas sein
müssen.»



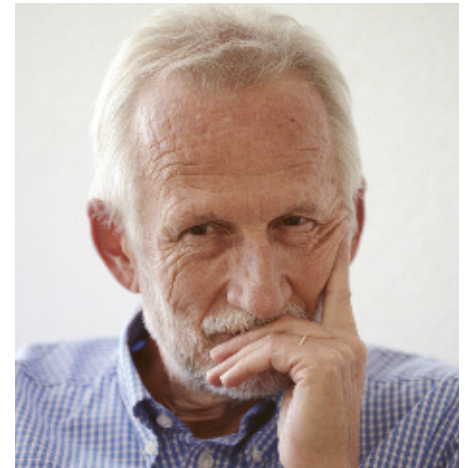
Ingrid Riedel
zum 80.

«Farben des
Lebens.
Aus reicher
Quelle schöpfen.»



Roland Kunz
zum 70.

«Immer sind es
die Menschen.»



FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung

EIGENES LEBEN



Jemand sein dürfen,
statt etwas sein müssen

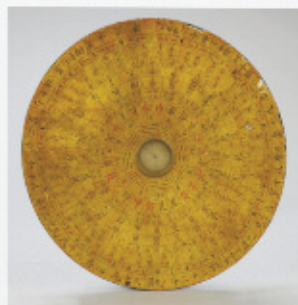
Nachdenken über Selbstentfaltung
und Selbstoptimierung

SAMSTAG, 25. MÄRZ 2023
VOLKSHAUS ZÜRICH | ZITSER SAAL

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN PERSONALISCH

Öffentliche Tagung

LEBEN IN WACHSENDEN RINGEN



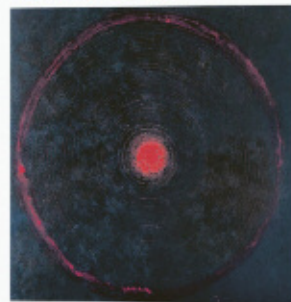
Tagesveranstaltung mit
Prof. Dr. Andreas Kruse
Vortrag, Gespräche, Klavierspiel

SAMSTAG, 25. NOVEMBER 2023
09.30 – 16.00 UHR
VOLKSHAUS ZÜRICH

FORUM GESUNDHEIT UND MEDIZIN

Öffentliche Tagung anlässlich des Buches
„Über selbstbestimmtes Sterben“
von Roland Kunz und Heinz Rügger

AUTONOMIE IM ‚LEBEN BIS ZULETZT‘



Über selbstbestimmtes Sterben
Zwischen Freiheit, Verantwortung und
Überforderung

FREITAG, 9. JULI 2021
KUNSTHAUS ZÜRICH
GROSSE VORTRAGSSAAL

